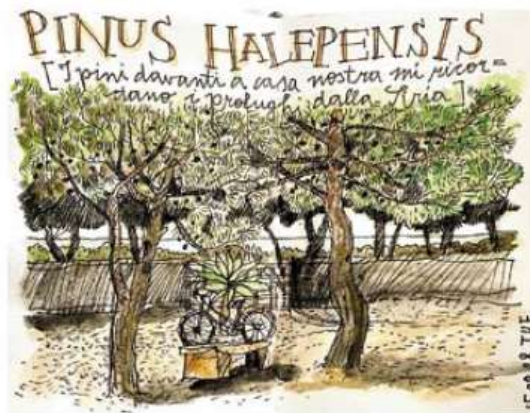


DIE FREMMEN KEMMEN. UND WIR?

Wie den Menschen begegnen, die nach Europa flüchten? Sind sie eine Gefahr oder eine Bereicherung? Und wie soll man denen begegnen, die (meistens anonym) gegen Flüchtlinge hetzen?
 100 Südtiroler Stimmen gegen den Fremdenhass.
 Die dennoch ein differenziertes Bild ergeben.



150909.01WED

Benno Simma,
Architekt und Designer

aleppokiefern. stehn jetzt vor der haustuer. sind bæume wie wir.



Reinhold Messner

Museumsmacher

Gerade wir Südtiroler, die wir in den vergangenen 100 Jahren unter Aversion gelitten, Unterdrückung und Ungerechtigkeit ertragen haben, sollten für Vertriebene, Kriegsflüchtlinge und Verfolgte Empathie aufbringen. Fremdenfeindlichkeit ist einer der Gründe für so viel Unfrieden auf der Welt.



Christian Tommasini

Landesrat für italienische Schule und Kultur



Im Unterschied zu Bäumen, die an einem Ort verwurzelt sind, bewegen sich die Menschen, freiwillig oder aus Zwängen heraus. Wie in der Vergangenheit flohen jetzt Menschen vor Krieg, Gewalt, Verfolgung und anderen Nöten, flohen, um eine Zukunft zu haben. Wir an ihrer Stelle würden dasselbe tun, für unsere Kinder und für uns. Es ist unsere Pflicht, jetzt Solidarität zu zeigen und zu helfen und jenen, die Ängste schüren, energisch entgegenzutreten.

„Fremdenfeindlichkeit ist einer der Gründe für so viel Unfrieden auf der Welt.“

Reinhold Messner

Gert Lanz

Präsident des Landesverbandes der Handwerker

Dass Menschen anderen Menschen in Not helfen, zeichnet doch gerade die Menschheit aus. Dass dieser Wert nun in Frage gestellt wird, macht mir Angst!

Es reicht nicht, nur an den Auswirkungen herumzudoktern, irgendwann werden wir auch die Ursachen dieser Flüchtlingstragödie lösen müssen! Alles, was da auf uns zukommt, sind MENSCHEN! Sollten, wir eigentlich bewältigen können.

Stefan Pan

Unternehmer, Präsident des Südtiroler Unternehmerverbandes

In diesen Monaten hat Europa die längste Friedenszeit seiner Geschichte gefeiert. Vor 70 Jahren lag der ganze Kontinent in Trümmern. Millionen Menschen wurden Opfer des Zweiten Weltkrieges, mussten fliehen und ihre Heimat verlassen, haben Hab und Gut verloren.

Gerade weil uns unsere Vergangenheit gelehrt hat, was Flucht und Vertreibung bedeuten, ist es unsere Aufgabe, jenen beizustehen, die heute verfolgt werden und auf der Flucht sind. Dies gilt für ganz Europa und ganz konkret auch für Südtirol: *Wir wollen ein offenes Land sein*, ein Land, das integrieren kann, ein Land, in dem sich alle zu Hause fühlen können.

Christoph Matscher

Bürgermeister Tisens

Wir können nicht einfach die Augen verschließen, Menschen, die auf der Flucht sind, muss man helfen. Den Flüchtlingen sollte man so begegnen, wie man Gästen begegnet, freundlich, mit Respekt, aber vor allem menschlich.

Ängste schüren oder Angst haben bringt nichts, denn Angst ist in jeder Situation ein schlechter Ratgeber. Es gibt Menschen, die helfen wollen, aber auch Bürger, die kritisch sind und diese Situation nicht akzeptieren wollen. Keiner muss helfen, aber jeder sollte versuchen, den anderen ein bisschen zu verstehen.



Leo Tiefenthaler

Obmann des Südtiroler Bauernbundes

Dieses Flüchtlingsdrama ist für uns alle eine sehr schwierige Situation, in der wir selbst nicht Hilflosigkeit zeigen dürfen. Die Flüchtlinge sind in jedem Fall als Menschen, wie wir es sind, zu behandeln, und wir müssen schauen, dass sie ordnungsgemäß betreut werden. Mittel- bis langfristig aber müssen wir versuchen, ihnen in ihrer eigenen Heimat zu helfen. Wo Krieg herrscht, muss mit allen Mitteln versucht werden, Frieden zu schaffen. Ansonsten ist Entwicklungshilfe zu leisten.

Zum Beispiel hat die Caritas in Zusammenarbeit mit dem Raiffeisenverband, dem Südtiroler Bauernbund und dem Land Südtirol ein Projekt in Meki (Äthiopien) initiiert, wo einfache Lagerhäuser für die Aufbewahrung von Getreide geschaffen wurden. Man ist jetzt auch dabei, eine Landwirtschaftsschule aufzubauen, um die Menschen vor Ort aus- und weiterzubilden, damit sie sich morgen sicher und langfristig selbst ernähren und einer gesicherten Zukunft entgegenblicken können. *Hilfe zur Selbsthilfe eben.*

Peter Koler

Leiter Forum Prävention

Mit Fremdheit im Alltag umzugehen, ist ein ständiges Lernen. Das kollektive Südtiroler Bewusstsein ist noch stark geprägt von der „Idee des geschlossenen Hofes“. Die „Fremden“ sind dann höchstens als zahlende Gäste und auf Zeit willkommen. Andererseits waren viele unserer Großeltern selbst auf der Flucht. Ihre Erzählungen können helfen, das aktuelle Leid zu verstehen.

Ängste und Polarisierungen lösen sich am ehesten durch Begegnung auf, durch gemeinsames sinnhaftes Tun, durch Erfahrungen des Gebrauchtwerdens, aber auch durch eine realistische Einschätzung und offene Diskussion der Problemlagen. All das schafft Verbundenheit und lässt Hoffnung auf eine positive Zukunft entstehen.



Peter Höllrigl

Schulamtsleiter



Geflüchtete Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, die nach Europa kommen – die ihre lebensgefährliche Reise auch zu uns nach Südtirol verschlägt – haben Krieg, Gewalt und Angst erlebt. Es stellt eine Unerträglichkeit dar, und *es macht mich sprachlos, wenn menschenverachtende Stammtischparolen losgehen*, die auch von politischen Exponentinnen und Exponenten kommen oder durch sie verstärkt werden. Wie zivil ist unsere Gesellschaft, die sich dazu noch bei jeder Gelegenheit an ihren christlichen Wurzeln festmacht?

Florian Kronbichler

Kammerabgeordneter, Sinistra Ecologia Libertà

Helfen wir uns!

Sind Südtiroler fremdenfeindlich oder gar Rassisten, wenn sie angesichts des Flüchtlingsstroms Angst vor Überfremdung bekommen? Seien wir vernünftig und moralisieren wir nicht zu viel! Die Flüchtlinge kommen, ob wir wollen oder nicht. Und wenn sie eh kommen, ist es am gescheitesten, wir nehmen es leicht.

Vermeiden wir Argumente wie „Wir brauchen sie“. Es ist ein Recht, es umgekehrt zu sehen. *Fremde zu integrieren, die ungerufen kommen, muss nicht zu einem politischen Wunschtraum verklärt werden.* Es wird immer Mühe und Opfer kosten. Wir müssen helfen, klar, doch nehmen wir Bedacht auf Zukurzkomme im Land selber. Diese gibt es, und sie haben Angst vor „Konkurrenz“. Wir haben in unserem Wohlstandsland Südtirol den „disagio degli italiani“ kennengelernt. Denken wir daran, wie dieser das Zusammenleben vergiftet hat. Es ist deshalb die neue Herausforderung an Südtirols Sozialpolitik: Flüchtlinge zu integrieren, ohne Einheimische zu frustrieren. Die Angst, Opfer einer Entwicklung zu werden – ob eingebildet oder begründet, egal –, schürt Fremdenfeindlichkeit. Und dieser zu wehren, bedarf es vielleicht größerer Anstrengung, als den Einwanderern zu helfen.



Peter Brunner

Bürgermeister Brixen

Ich sehe es als einen Akt der Menschlichkeit und Solidarität, den Flüchtlingen in dieser Notlage zu helfen. So wie es unzählige Solidaritätsbekundungen gibt, so gibt es in der Bevölkerung aber auch Sorgen und Ängste, die wir ernst nehmen müssen. Der Beitrag, den wir im Rahmen unserer Möglichkeiten leisten können, ist **allerdings ein Tropfen auf den heißen Stein**. Wirklich gelöst werden kann die Flüchtlingskrise nur auf internationaler Ebene.

Artur Schmitt

Pfarrer von Natz-Schabs und geistlicher Rektor des Bildungshauses Kloster Neustift

Es geht nicht um die Frage, ob Flüchtlinge bei uns ein besseres Leben suchen, als sie in ihrer Heimat haben können. Sondern darum, dass Menschen zu uns kommen, weil sie einfach nur leben, überleben wollen. Und das kann ihnen niemand verwehren.

Ich frage mich, was wir diesen Menschen anbieten können. Dabei meine ich nicht die vielen materiellen Dinge, die wir teilen können. Sondern **was können wir den Flüchtlingen an Inhalten, an Überzeugungen, an Werthaltungen geben**. In welche Gesellschaft sollen sie sich integrieren? In die der Ellenbogen und der Gewinnmaximierung?

Manfred Schweigkofler

Theater- und Opernregisseur



Meine Oma war Flüchtling, vor einem System, das ihr Angst machte. Unterwegs in den Wirren des Krieges, mit sieben Kindern (darunter mein Vater), ohne Mann. Sie ist von Menschen, die wenig hatten, aufgenommen, durch die schlechten Zeiten getragen worden. Wie sollten wir nicht dasselbe tun können? Die Politik hat – wie so oft – keine Ideen und keine Ahnung. Es ist an den ganz normalen Menschen zu helfen.

Wir haben mit Milliarden die Banker gerettet und sollten nicht genug Geld haben, ein paar Flüchtlingen zu helfen?

Martina Adami

Direktorin des Gymnasiums „Walther von der Vogelweide“, Bozen

Das Problem scheint ein gesellschaftliches zu sein und damit auch eines, das wir nicht alleine lösen können, und dementsprechend abwarten, auf der anderen Seite aber ist unmittelbares und uneingeschränktes Helfen durch jeden von uns ein Gebot der Menschlichkeit.

Was aber kommt nach der Spontanhilfe für sogenannte Fremde? Welche Visionen, welche Perspektiven gibt es für ein Danach?

Wir ahnen, dass hinter der Flüchtlingsproblematik handfeste Interessen einzelner Gruppierungen stecken, auf der anderen Seite geht es um Menschen, die unsere rasche Hilfe benötigen, wo wir uns nicht einfach abwenden können. Das große Problem lässt sich nur gemeinsam bewältigen, es ist ein Europaproblem, es ist ein Weltproblem, aber jeder Einzelne ist mit seiner persönlichen Verantwortung gefordert – das Ganze lässt sich nicht lösen, verändern, verbessern, wenn wir einfach nur Nein sagen.



Gustav Hofer

Filmemacher und Fernsehmoderator

Juli 2015. Ich bin in Harmanli, einer Kleinstadt an der bulgarisch-türkischen Grenze. Über 2.000 Menschen werden hier in einem Aufnahmezentrum mehr schlecht als recht beherbergt. Die Duschen teilen sich die syrischen Flüchtlinge mit Ratten. Das Hotel, in dem ich untergebracht bin, bietet hingegen den einzigen Pool der Stadt. Am Abend erhellen junge Stimmen und jugendlicher Übermut das Becken. Junge Männer werfen sich mit Kapriolen ins frische Wasser. Ich treffe Mouloud, Ahmed und Aziz. Ein Journalist, ein Friseur und ein Jura-Student. Das Schicksal hat sie zu einer Reise gezwungen, die keiner von ihnen je geplant hat. Auf Facebook senden sie Grüße an ihre Familien in Aleppo, die Angst vor den IS-Milizen noch im Nacken und die Sorge, ihre Eltern nie wieder zu sehen. In ihren Augen sehe ich mich. *In einer anderen Zeit, an einem anderen Ort hätte ich an ihrer Stelle sein können, in einer Zukunft könnten meine Neffen sich in ihrer Situation befinden.* Im Blick von Aziz' blauen Augen veranschaulicht sich mir die einfache Frage: Wie möchtest du als Heimatvertriebener aufgenommen werden?

Irene Girkingner

Intendantin der Vereinigten Bühnen Bozen

Europa muss in dieser Notsituation GEMEINSAM handeln. Grenzen dürfen nicht verstärkt, sondern müssen geöffnet werden. Wir haben doch hoffentlich aus der Geschichte gelernt. Diese Menschen brauchen jetzt unsere Hilfe. *Wir können uns ihr Leid eigentlich gar nicht vorstellen.* Jeder kann dazu beitragen, dass Solidarität die Fremdenfeindlichkeit und Offenheit die Angst besiegen!



„In einer anderen Zeit hätte ich an ihrer Stelle sein können, in einer Zukunft meine Neffen.“

Gustav Hofer



Andreas Pichler

Regisseur und Produzent

Flüchtlinge, Menschen in Not aufzunehmen, ist eine Pflicht, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren; Menschen, die Arbeit und ein besseres Leben in Europa suchen, sollen kommen, wenn sie bereit sind, sich auf ein paar Grundregeln unserer Gesellschaften einzulassen; man kann nicht alle mit offenen Armen empfangen, das ist eine Illusion. Das Dilemma aber ist, dass wir in Europa keine Praxis und keinen geistigen Horizont im Umgang mit Migration haben. *Unsere vielfach noch auf Blut und Boden basierenden nationalen (oder auch regionalen) Identitäten stehen uns vielfach im Wege.* Angesichts des epochalen Wechsels, der uns bevorsteht, gibt es noch viel zu lernen, hin zu einer nicht mehr auf Herkunft, sondern auf einem Gesellschaftsvertrag basierenden Gemeinschaft. Lernen können wir konkret von den Erfahrungen eines im wahrsten Sinne des Wortes „Best-praxis-Modells“, des „Hauses der Solidarität“ in Brixen: 50 ständig wechselnde Menschen aus Südtirol und der halben Welt leben unter einem Dach zusammen; kaum jemand verlässt das Haus unverändert.

Ivo Barth

Unternehmer

Vor Ort helfen, die Krisenländer stabilisieren und wieder lebenswert gestalten, bei uns die Bevölkerung besser informieren, wie wir helfen können, wo was gebraucht wird, was konkret getan werden kann. *Viele wollen etwas tun, einen Beitrag leisten. Ich auch.*

Paolo Bill Valente

Direktor der Diözesancaritas Bozen-Brixen

Manche meinen, in Europa seien die „christlichen Wurzeln“ in Gefahr. Es stimmt. Sie sind wegen Intoleranz, Rassismus, Ethnozentrismus usw. in Gefahr. Alle diese Haltungen (aber oft ist es nur verantwortungslose Wahltaktik) stehen im radikalen Gegensatz zu den Worten „ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“, von denen christliche (und menschliche) Wurzeln Leben und Sinn erhalten.



Michil Costa

Hotelier, Corvara

Damals fuhren Züge nach Auschwitz. Heute stempelt eine böhmische Polizistin Nummern auf Arme.

Es war gestern, so ist es heute: Kein Mensch will den andern. Die Welt hat kapituliert. Die Banken sind gerettet. Europa stirbt. Wir morden weiter. In Lastwägen, auf Booten, am Strand.

Al n'esist degüna rajun. Es hat keinen Sinn. Bitte, reicht mir einen Strohhalm der Hoffnung, an den wir uns klammern können, wir Mitschuldige. *Nur die Flucht in unsere Privilegien ohne Zukunft, nichts anderes finden wir.* Kyrie Eleison.



Renate Mumelter

Journalistin

Flüchtlinge kommen. Sie kommen nicht freiwillig. Hier ist alles neu für sie. Nur von uns können sie erfahren, wie wir leben. Wir sollten es ihnen zeigen. Nur Mut. In einer Welt, die allen gehört, haben zufällig wir das Privileg, zu Hause bleiben zu können, wenn wir wollen. *Wer da nur mault und hetzt, liegt voll daneben.*



Roland Psenner

Universitätsprofessor in Innsbruck und Präsident der Europäischen Akademie

Ich versuche, mich in die Situation der Menschen zu versetzen, und denke an die Geschichte meiner Familie unter Faschismus, Nazismus, Weltkrieg und Option. Jeder Mensch und jede Institution soll das Seine bzw. das Ihrige beitragen: Raum, Betreuung, Verpflegung, Kleidung, Spielsachen ... vor allem aber die Bereitschaft, mit den Menschen zu sprechen und ihre Geschichte zu verstehen. *Dass wir Zuwanderung brauchen, um unseren eigenen (!) Wohlstand zu sichern, ist eine Binsenweisheit – sollte man meinen!*

Roberta Dapunt

Bäuerin und Dichterin

Penso che la parola „indifferenza“ debba rimanere fuori da dizionari e vocabolari, poiché è un termine che ha dimenticato il suo concetto filosofico e dunque lo preferisco lontano da un ordine alfabetico. Il significato di questa parola lo valuto ormai solo nel menefreghismo, nella scelta vigliacca di concordare sulla mancanza di sensibilità.

Considero l'indifferenza una dimissione dall'intelligenza. L'indifferenza possiede un'unica facoltà, quella di innalzarsi a barriera, di essere muro, di essere un confine. Davanti e dietro a un confine c'è sempre qualcuno o qualcosa. Davanti al confine dell'indifferenza c'è la contemporaneità. Di ognuno di noi.

Difronte all'indifferenza ci sono luoghi, tempi e molteplicità di uomini e donne. Ci sono i figli, ad ognuno di loro la consegna di un nome a dimostrazione e conferma che per diritto è cittadino del mondo e che il mondo lo chiama per nome riconoscendolo, in mezzo alla bellezza e alla bruttura. E lui risponde riconoscendosi, in mezzo alla bellezza e alla bruttura.

L'indifferenza mi irrita. Mi offende l'indifferenza. Quella che lungo i pensieri, i fatti, la realtà, dimostra da fuori un composto ascoltare e guardare in silenzio. E però dentro è vanità e presunzione mentre guarda, mentre ascolta, e infine si ripiega su se stessa e si pone in tasca da sé, come un fazzoletto sudicio che è meglio non scoprire.

Anna Unterberger

Schauspielerin

Dass wir in einem Land leben, in dem Demokratie herrscht, ist nicht nur ein Geschenk, sondern verpflichtet uns ebenso, etwas dafür zu tun! „Ich möchte gerne helfen, aber ich weiß nicht wie ...“ NEIN!!! *Wenn du wirklich helfen möchtest, wirst du sehr schnell wissen, wo und wie deine Hilfe gebraucht wird! Denn sie wird gebraucht!*



Ivo Muser

Bischof der Diözese Bozen-Brixen



Als Einzelne fühlen wir uns überfordert, und niemand hat Patentrezepte. Aber wenn wir zusammenhalten, können wir gemeinsam viel tun.

Es geht nicht um Zahlen, sondern um ganz konkrete Menschen wie du und ich.

Vergelt's Gott allen, die hinschauen und nicht wegschauen. Vergelt's Gott allen, die nicht Ängste, Polemik und Vorurteile schüren. Vergelt's Gott allen, die zu einem Klima des Mitgefühls, der Menschlichkeit und des Teilens beitragen.

Ich glaube daran, dass echte Menschlichkeit viel Segen bewirkt.

Sabine Gruber

Schriftstellerin

Wir tragen eine Mitschuld am Elend und an den Kriegen in jenen Ländern, aus denen Flüchtlinge zu uns kommen. Unsere Machthaber haben viele dieser Länder ausgebeutet, jetzt werden wir diesen Menschen etwas davon zurückgeben müssen. Flüchtlingsströme gab es immer, nach '45 waren viele Millionen Menschen unterwegs. Wir müssen Druck auf die europäischen Staaten ausüben, Menschenrechte und Flüchtlingskonvention einzuhalten, bürokratische Hindernisse abzubauen, damit Flüchtlinge arbeiten und ihr Studium fortsetzen können. Denn ein freies, säkulares, pluralistisches Europa wird es nur geben, wenn wir auf Bildung und Integration setzen. Die massive Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft in den letzten Wochen stimmt mich zuversichtlich.



Letizia Ragaglia

Direktorin des Museion in Bozen

Ich bin dezidiert für eine Begegnung, denke aber, dass diese zuerst bei uns selbst anfängt. Dazu möchte ich Julia Kristeva zitieren: Es stellt sich heute nicht mehr die Frage „nach Aufnahme des Fremden in ein System, das ihn auslöscht, sondern nach Zusammenleben dieser Fremden, von denen wir erkennen, dass wir alle es sind“. (Fremde sind wir uns selbst, Suhrkamp 1990). Seit Monaten treffen sich zahlreiche Flüchtlinge vor dem Museion sowie in der Museion-Passage: Unser Haus hat offene Türen und steht für eine unkomplizierte und konstruktive Begegnung mit unseren neuen Besuchern.

Ludwig Paulmichl

Verleger (Folio Verlag)

Am Strand beim Trafalgar-Leuchtturm in Andalusien landen seit mehr als 10 Jahren bei Neumond Tag um Tag Boote mit Flüchtlingen aus Afrika, die 100 km und mehr in windigen Schaluppen hinter sich gebracht haben (obwohl die nächste Distanz zwischen Afrika und Europa 17 km beträgt).

Sie zerstören ihre Boote nach der Landung, laufen mit den schwarzen Plastiksäcken in Händen in den nahen Pinienwald und holen daraus ihre trockenen Kleider hervor. Dort verstecken sie sich vor der Küstenwache, den Suchhunden und kreisenden Hubschraubern.

Am Tag darauf oder noch in der Nacht sieht der Urlauber manche von ihnen auf der Landstraße, auf dem Weg in Richtung Granada oder andere Asylzentren. Die andalusischen Bauern geben ihnen Wasser und Essen. Viele Berber waren vor Schengen die landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter in Spanien. Der Generalissimo Franco nach seiner Landung hier pflanzen ließ zur Erinnerung an seinen glorreichen Auftakt zum spanischen Bürgerkrieg, war mein Urlaubs-Joggingareal. Die Boote am Strand und die schwarzen Müllsäcke und die zerrissenen Kleider im Wald haben mir Bilder vermittelt, die ich nicht zuordnen konnte. Ich sah die Menschen dazu nicht, oder aus dem Auto auf der Landstraße bei ihrer Wanderung zu ihrem vermeintlichen Heil.

Mittlerweile steht vor dem Lebensmittelgeschäft in Eppan stets ein „Fremder“ und grüßt mich und meine Töchter, er weiß, wir geben ihm etwas. Mehr weiß ich nicht von ihm. Und ich bin mir nicht sicher, ob ich es schaffe, mehr von seiner Geschichte, von seinem Leben in meinen Alltag aufnehmen zu können.

Als ich letztthin nachts in Wien in der Nähe des Westbahnhofs angekommen bin, nach einer Autofahrt voller Nachrichten über die vielen aus Ungarn eintreffenden Züge und dann angesichts der vielen Menschen, war das Virtuelle der Informationen weniger abstrakt (und blieb es trotzdem), aber die Bilder forderten mich, forderten jene, die wir Zivilgesellschaft nennen – Kirche, Hilfsorganisationen, Bürger –, vor der gelähmten Politik.

Eines ist unausweichlich: Denn die Welt wird nicht größer, der Austausch ist global, die Informationen allgegenwärtig, die Menschen werden dorthin gehen, wo sie leben und überleben können.

Und Europa wird jenes Fremde, das lange als „exotisch“ positiv besetzt war, als normalen Teil der Gesellschaft in sich aufnehmen.



Hans Karl Peterlini

Universitätsprofessor in Klagenfurt

Was mag es wohl sein, das so tiefe Ängste gegen Menschen schürt, die ausgemergelt zu uns kommen? Die „Fremden“ haben immer Angst gemacht, sie fordern das Gewohnte heraus, bringen herrschende Verhältnisse durcheinander. Das kann verunsichern oder auch empören, unbeabsichtigt sein, friedlich, bereichernd – oder auch frech und fordernd. Sie zerreißen die Illusion, dass alles so bleiben kann, wie es ist, dass es eine gemütliche Wohlstandsecke in einer kriegserschütterten und ausgebeuteten Welt gibt. Gegen die meisten dieser Probleme können wir nur sehr wenig tun, *die ausgestreckte Hand* (anstelle der Faust) gegenüber Flüchtlingen ist der am nächsten liegende Beitrag, den wir leisten können.



Konrad Bergmeister

Präsident Freie Universität Bozen

Südtirol ist ein Verbindungsland entlang einer der wichtigsten Nord-Süd-Achsen in Europa. Unser Land hatte nach schwierigen und schmerzhaften Erfahrungen in den zwei Weltkriegen das enorme Glück, den Weg für den eigenen Wohlstand stets friedlich beschreiben zu können. Wir sind in diesen Jahren zu einer zunehmend kulturell und sprachlich offenen Gesellschaft zusammengewachsen, deren kulturelle Offenheit sich auch in einer dreisprachigen Universität widerspiegelt. *Diese Menschen auf der Flucht sollten Südtirol als ein offenerherziges und tolerantes Land erfahren; jeder Einzelne kann in seinem Bereich dazu beitragen. Die Freie Universität Bozen steht für geistiges Wachstum und wird sich auch zukünftig für die Entwicklung von geistigen und sozialen Rahmenbedingungen für friedvolle Begegnungen mit fremden, armen und behinderten Menschen einsetzen.*

Peter Paul Kainrath

Künstlerischer Leiter des Festivals „transart“ und des Klavierwettbewerbs „Busoni“

Wer glaubt, die Augen verschließen zu können oder durch Geschrei gegen diese Menschen, die nun auf der Flucht in unser Land gekommen sind, den Lauf der Geschichte aufhalten zu können, irrt gewaltig. *Es sind in der Mehrheit junge Menschen, die dem Tod und der Hoffnungslosigkeit für einen sehr langen Moment in die Augen geschaut haben. Sie haben eine Lebenskraft und auch Lebensfreude, die weit jenseits der sogenannten political correctness zu begreifen ist. Die Begegnung mit ihnen ist ihr Recht und hilft uns, Zeit und Welt abseits der gemütlichen Wohlfühlzone zu verstehen.*

Günther Pallaver

Universitätsprofessor für Politikwissenschaft in Innsbruck



Nähe erhöht unsere Empathie und unsere Hilfsbereitschaft. Entfernung erhöht den Export von Waffen, Ausbeutung, Freundschaft mit Diktatoren. *Die Tragödie der Flüchtlinge entblößt unsere janusköpfige Politik: Menschenwürde ist unteilbar, aber nur zu Hause, und selbst da nicht immer.*

„Nähe erhöht unsere Empathie und Hilfsbereitschaft, Entfernung den Export von Waffen und die Ausbeutung.“

Günther Pallaver

Elmar Locher

Universitätsprofessor für Germanistik in Verona

1. In allen Kulturen gehören die Gesetze der Gastfreundschaft zu den heiligen Gesetzen. 2. Die historisch entwickelten Gesetze der Hospitalität müssen auf das von jeglicher Bedingung freie Gesetz der Gastfreundschaft (Jacques Derrida) bezogen werden, wollen sie nicht zum feilschenden Spiel ökonomiebezogener Quotenregelungen verkommen. *Freilich muss das unbedingte Gesetz der Gastfreundschaft seine Verankerung in den bedingenden Gesetzen finden, will es nicht zur haltlosen Illusion eines puren ethischen Imperativs verkommen.* 3. Jede Kultur kann ihre Tradierbarkeit nur sicherstellen, wenn sie die Lücke zwischen Vergangenheit und Zukunft von den Rändern her in gefährlichen Übergängen zu queren wagt.



Tila Mair

Gewerkschafterin



Was sollen wir tun?

Der viel bemühte Grundsatz „global denken, lokal handeln“ stimmt nicht mehr; wenn er überhaupt je richtig war. Es muss endlich global gehandelt werden, um Kriege zu beenden und die Würde der Menschen zu achten. Es muss lokal gedacht werden, wenn wir hier bei uns Lösungen brauchen.

Wie sollen wir mit den Flüchtlingen umgehen?

Lokal denken heißt, unsere Gesellschaft in die Flüchtlingsfrage einzubeziehen. **Den Flüchtlingen wird am besten geholfen, wenn unsere Mitbürger korrekt informiert werden.** Wer die Ärmsten dieser Welt kennt, ist dann auch bereit zu helfen.

Wie sollen wir denen begegnen, die Ängste schüren?

Leider gibt es in jeder Gesellschaft, auch in der unsrigen, Leute, die Hass und Ängste schüren. Die Politik, Vereine und Verbände, aber auch die Medien müssen eine Allianz schließen, um jede Art von Fremdenfeindlichkeit zu verhindern.

Warum brauchen wir die Flüchtlinge, was können wir von ihnen lernen?

Von den Flüchtlingen können wir lernen, „deinen Nächsten zu lieben, wie dich selbst“.

Karl Tragust

Ehemaliger Direktor Landesabteilung Soziales

Während der Umwälzungen in Libyen 2011/2012 war ich Flüchtlingsbeauftragter in Südtirol. Es kamen Menschen zu uns, Menschen wie wir, mit Träumen von Freiheit, Anerkennung, Würde, Arbeit. Einer von ihnen, Sidibe von der Elfenbeinküste, sagte: „Es war schön, einen Traum zu haben. Aber achte darauf, dass der Traum dich nicht frisst. Nicht dich und dein Leben. Du musst dir sagen: Ich schaffe es“. *Er ist einer wie wir.*

„Es ist ein Armutszeugnis, wenn Politiker versuchen, sich durch diese menschliche Tragödie zu profilieren.“

Giovanni Podini

Susanne Elsen

Professorin, Freie Universität Bozen

Die Menschen, die auf der Suche nach (Über-) Lebensperspektiven zu uns kommen, sind eine Lebensperspektive für Europa. Deutschland hat verstanden, dass es allein aufgrund seiner demographischen Situation und des Arbeitskräftebedarfs, motivierte junge Menschen braucht.

Das sind kühle strategische Überlegungen zu unseren Gunsten. Eine Willkommenskultur ist aber alleine deshalb unsere Pflicht, weil die Flüchtlinge ihre Menschenrechte in einer entgrenzten Weltgesellschaft wahrnehmen.

Ulrich Veith

Bürgermeister von Mals



Wir als Gemeinde Mals erhalten die Möglichkeit, Menschen in Not zu helfen. Darüber sind wir sehr froh. Vereine, Schulen, Verbände und BürgerInnen haben sich gemeldet und Unterstützung angeboten. Diese werden wir annehmen. **Wir versuchen den Menschen, die zu uns nach Mals kommen, ganz normal zu begegnen.** Gastfreundlich, hilfsbereit und einladend. Sie sollen sich bei uns wohlfühlen. Nach den Erfahrungen und Strapazen der letzten Zeit wird ihnen die Zeit in Mals Kraft und Energie spenden.

Giovanni Podini

Unternehmer

Flüchtlinge sind teils sehr gut ausgebildete und qualifizierte Menschen, die wir in unserem immer älter werdenden Europa brauchen und sinnvoll einsetzen können. Wir dürfen nicht vergessen, dass Europäer selber eine Zeit lang Flüchtlinge waren. Wir haben nun die moralische und ethische Pflicht, Flüchtlinge herzlich aufzunehmen. **Dies kann und muss aber durch strikte Aufnahmekriterien und Einwanderungsgesetze passieren.** Leider hat die EU auf diesem Gebiet wieder einmal völlig versagt. In meinen Augen ist es ein Armutszeugnis, wenn Politiker versuchen, sich durch diese menschliche Tragödie gesellschaftlich und politisch zu profilieren.



Peter Silbernagl

Direktor des Südtiroler Kulturinstituts

Das, was lange Zeit weit weg schien, ist uns in einer globalisierten Welt auf einmal ganz nah. *Wegschauen ist keine Option mehr.* Was der Einzelne tun kann, ist, sich ein Herz zu fassen. Wirkliche Lösungen können nur in der Gemeinschaft gefunden werden. Es ist eine große Chance für die EU, nun zu beweisen, dass sie nicht nur eine Wirtschaftsunion ist, sondern ein großes Friedensprojekt.

Martin Pezzei

Leiter der Presseabteilung der Diözese Bozen-Brixen

Flüchtlinge sind unsere Mitmenschen, sind Kinder, Frauen und Männer in Not. Hinschauen ist wichtig, reicht aber nicht, denn es geht auch darum, sich um klare Maßnahmen zu bemühen. *Wenn es stimmt, dass Nächstenliebe die Identitätskarte für uns Christen ist, dann darf ich die Flüchtlingshilfe nicht allein an die Politik oder die Diözesancaritas delegieren.* Es gibt in unserem Land viel guten Willen und genauso viele Möglichkeiten, zu helfen. Für mich lautet eine entscheidende Frage: Haben die Flüchtlinge mein Leben verändert? Wenn ich im Flüchtling meinen Mitmenschen erkenne, Kinder, Frauen und Männer in Not, dann kann ich nicht mehr nur zuschauen!



Karin Oberhofer

Biathletin

Mit den Flüchtlingen, die schon hier sind, können wir nur mehr versuchen, das Beste daraus zu machen, vielleicht können wir auch etwas von ihnen lernen! *Aber ich hoffe vor allem, dass die Kriege aufhören und in all diesen Ländern Ruhe und Frieden einkehrt.* Damit nicht noch mehr Menschen aus ihrer Heimat flüchten müssen!

„Die Internetkleckser wären die Ersten, die um Hilfe bitten würden, wären sie in ähnlichen Notlagen.“

Hanspeter Eisendle

Markus Perwanger

Koordinator RAI-Südtirol



Fremde sind keine Feinde. *Aber, Hand aufs Herz, sind sie willkommen?* Wie weit reichen Solidarität und Hilfsbereitschaft, sollte die Flut kein Ende nehmen? Darauf müssen wir eine Antwort finden, ob es uns passt oder nicht.

Hanspeter Eisendle

Bergführer

Zur Menschlichkeit gibt es keine Alternative, auch wenn es genau diese ist, die auf Menschen in Todesangst und in Not wie ein Magnet wirkt. *Langfristig ist es nur die Menschlichkeit, die dem menschenverachtenden Terror den Wind aus den Segeln nehmen kann.* Die im persönlichen Frust erstickenden Internetkleckser wären die Ersten, die um Hilfe bitten würden, wenn sie in ähnlichen Notlagen wären, genau so wie jene, die politisches Kapital daraus schlagen.



Ulrich Ladurner

Unternehmer (Dr. Schär)

Die große Flüchtlingswelle hat ihren Ursprung in den Kriegsgebieten des nahen Ostens. Was das an Elend bedeutet, wissen unsere Väter und Mütter, Großväter und Großmütter genau. Sie haben den Krieg erlebt. *Flüchtlinge im Mittelmeer nicht vor dem Ertrinken zu retten, war eindeutig Mord.* Sie in Europa, wie die Nazis, in Konzentrationslager zu stecken, ist Menschenverachtung. Flüchtlinge brauchen in Europa einen Gästestatus, mit Verpflichtungen, und die wichtigste wäre die Rückkehr bei Frieden in die eigene Heimat. Die Schuld an der Situation den Schleppern zu geben, ist lächerlich und lenkt die Diskussion von den Ursachen der Kriege ab. Durch 100 Jahre Kolonialzeit und den Kampf um das Öl hat sich Europa an der Kriegssituation schuldig gemacht. Europa ist also zu einer ganz großen und noch nie da gewesenen Friedensmission verpflichtet. Die Chance, die daraus erwächst: Ein Frieden, der aus den gemeinsamen Wurzeln entsteht, des Judentums, des Christentums und des Islam.



Luigi Spagnoli

Bürgermeister Bozen

Die Flüchtlingsbewegung ist eine Realität, und sie wird uns noch lange begleiten. Nur Europa kann sie mit klaren Entscheidungen an ihren Ursprüngen eindämmen. Auf lokaler Ebene sollten wir damit so umgehen, wie wir es durch unsere tausendjährige Tradition der Gastfreundschaft gewohnt sind. Es geht darum, Konflikten vorzubeugen und Sicherheit zu geben. Dafür sollten wir alle gemeinsam sorgen, Verwaltungen, Vereine und Bürgerinnen und Bürger.

„Europa ist zu einer ganz großen und noch nie da gewesenen Friedensmission verpflichtet.“

Ulrich Ladurner

Paul Grüner

Gastwirt, Schnals

Völkerwanderungen gibt es seit der Spätantike. Jetzt beruhen diese auf Kriegen, auf überaus starken Geburtenraten in Afrika, und ganz banal, auf der Suche nach Nahrung. *Ganz freiwillig werden wir unseren Überfluss nicht teilen wollen,* aber schon seit mehr als 20 Jahren haben wir in Südtirol aus Begegnungen mit Zuwanderern aus aller Herren Länder viel profitiert. Menschen nach Rasse und Herkunft zu beurteilen, ist verwerflich, und die Migration mit Stacheldraht regulieren zu wollen, wirft uns in die düstersten Zeiten unser jungen Geschichte zurück.



Francesco Palermo

Senator

Viele reden über die Flüchtlingsproblematik und meinen, die richtige Lösung dafür zu haben. Eine wirkliche Lösung würde nur einen tiefgründigen Wandel des Entwicklungsmodells und letztendlich der menschlichen Natur voraussetzen. Folglich wird die Situation im Allgemeinen leider ungelöst bleiben. Aber jedem Problem wohnt eine Chance inne. *Für unsere Gesellschaft sehe ich die größten Chancen in einer Abnahme des Provinzialismus und möglicherweise im wirtschaftlichen Wachstum.* Ob der Integrationsprozess funktioniert, hängt von jedem Einzelnen ab: Eine aufnahmebereite Gesellschaft schafft gegenseitiges Vertrauen, von dem alle profitieren. Geschlossenheit schafft hingegen Misstrauen, das allen schadet.



Paul Rösch

Bürgermeister Meran



Niemand verlässt seine Heimat aus Übermut. Vor jeder Flucht stehen Krieg, Verfolgung und Gewalt, oder einfach drückende Armut. Wir müssen daher, erstens, alle Bemühungen um wirtschaftliche Entwicklung und Frieden in den Krisenregionen tatkräftig unterstützen. Genauso wichtig ist es, zweitens, dafür zu sorgen, dass Flüchtlinge aus diesen Krisenregionen auf ihrem Weg zu uns keinen unnötigen Gefahren ausgesetzt werden. Danach ist es, drittens, ein Gebot der Menschlichkeit, alle unsere Gäste, unabhängig von deren Herkunft, Hautfarbe oder Nationalität, zunächst und vor allem als „Menschen“ zu begrüßen. Unsere christliche Tradition ermuntert uns, großzügig zu teilen. Und ich bin mir sicher, dass ein solches Aufeinander-Zugehen auch unser eigenes Leben sehr bereichert.

Thomas Hochkofler

Kabarettist und Schauspieler

In der Flüchtlingsthematik stehen wir vor einer Bankrotterklärung Europas. Wenn man nicht einmal imstande ist, ein Gesetz aufzuheben, welches Flüchtlingen, die auf „nicht legalem Weg“ nach Europa kommen, das Recht an Asylbeantragung verwehrt, dann versagt die Politik auf voller Länge. Es ist offensichtlich, dass es hier um ganz andere Interessen geht und nicht um das Wohl der Menschheit. Was die Ängste betrifft, sollte man sich auf eine lösungsorientierte Diskussionsebene begeben. Die Diskussionen sind nur mehr emotional, teilweise wirklich beschämend: Entweder man ist ein Gutmensch oder ein Nazi. Es ist einfach dumm, Angst zu haben, dass das Geld nicht reichen wird oder dass einem jemand die Arbeit wegnimmt. Genauso dumm ist es zu sagen: Ja super, kommt alle. Wir sind eh multikulti und wahninnig weltoffen. Beides ist nicht der Fall. Das Zusammenleben mit anderen Kulturen wird mit Sicherheit eine Herausforderung, und als solche sollte man sie sehen. Dann wird sie auch zu meistern sein.



Ulrike Oberhammer

Rechtsanwältin, Präsidentin des Landesbeirates für Chancengleichheit

Ganz Europa hat die moralische und historische Pflicht, diesen Menschen zu helfen, die alles verloren haben. Sie riskieren ihr Leben für etwas, das für uns selbstverständlich ist: Freiheit und ein Leben ohne Krieg und Unterdrückung!

Flüchtlinge brauchen am Anfang vor allem humanitäre Hilfe und einen Ort, um sich von den traumatischen Erlebnissen in ihrer Heimat erholen zu können. Dazu gehört auch das Gefühl, nicht als Menschen zweiter Klasse behandelt zu werden.

Es darf keinen Platz geben für menschenverachtende Ideologien, und deshalb sollten wir uns alle gemeinsam gegen diese verbalen und tätlichen Angriffe wehren. Ich finde es einfach nur beschämend, wie in den letzten Wochen teilweise mit den Flüchtlingen umgegangen wurde. Ich bin jedoch auch davon überzeugt, dass es sich dabei nur um eine kleine Gruppe handelt und die Mehrheit der Europäer sich sehr wohl der Verantwortung bewusst ist.

Vielleicht können wir von ihnen lernen, zufriedener zu sein mit dem, was wir haben. Diese Menschen lassen alles zurück, Familie, Freunde, Arbeit und Haus und kommen praktisch mit nichts in einem fremden Land an, dessen Sprache sie nicht sprechen. Die europäischen Staaten sollten sich endlich dazu durchringen, den Flüchtlingen aus diesen Krisengebieten die Möglichkeit zu geben, einen Asylantrag in ihrem Land zu stellen. Andernfalls wird das Massensterben im Mittelmeer unvermindert weitergehen.



Siegfried Baur

Erziehungswissenschaftler, emeritierter Professor an der Freien Universität Bozen

Es erschüttert, wenn man die Fußstritte der ungarischen Journalistin vom 8. September 2015 sieht, vor allem wenn man weiß, wie viele Flüchtlinge aus Ungarn 1956 mit offenen Armen aufgenommen worden sind.

„Immer war ein erheblicher Teil der Menschheit in Bewegung, auf Wanderung oder auf der Flucht, aus den verschiedensten Gründen, auf gewaltförmige oder friedliche Weise – eine Zirkulation, die zu fortwährenden Turbulenzen führen muss.“ (Enzensberger, H. M.: Die Große Wanderung, 33 Markierungen. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992, S. 10) In diesem ständigen Prozess wehren sich immer viele, die ein festes Territorium besitzen, gegen die Einwanderer. Jeden, der neu dazukommt, betrachten sie als Eindringling. Ist diese Reaktion unabänderlich oder unterliegt sie einem Lernprozess?

Reden darüber in den Schulen, den Universitäten, der Erwachsenenbildung, in den Parteizentralen, reden mit den Flüchtlingen, aber vor allem Interviews mit Flüchtlingen in den Medien, wie im *Hamburger Abendblatt*, das hilft. Es gibt keinen anderen Weg. Dann erkennt man in den Erzählungen der anderen plötzlich einen Teil der eigenen Lebenswelt wieder, und dies führt zu Anerkennung, auch wenn die Regeln der Alltagskultur noch so unterschiedlich sein mögen.

Krista Posch

Schauspielerin

Ein verdrängtes Thema drängt sich schließlich auf ...

... das Wort „Flüchtling“ gehört abgeschafft. Es ist eine Verniedlichung, eine Verkleinerung (wie z.B. Däumling, Jüngling, Schönling, ...). Es wird den MENSCHEN AUF DER FLUCHT, die auch durch Mitschuld der reichen Nationen ALLES verloren haben und lieber heute als morgen in eine SICHERE und BEFRIEDETE Heimat zurückkehren würden, absolut nicht gerecht ... Unsere Sprache ist verräterisch. Unserer Sprache gehen Verhaltensweisen voraus...

... alle, die aus diffusen Ängsten heraus gegen Fremde hetzen, bitte ich, sich mal im tiefsten Inneren VORZUSTELLEN, was sie sich selbst in einer vergleichbaren ausweglosen und lebensbedrohlichen Situation an Aufnahme, Sicherheit, Wärme, Perspektive wünschen würden.
... nur mal v o r s t e l l e n ...



Gottfried Solderer

Verleger (Raetia Verlag)

Ängste schüren in erster Linie Menschen, die befürchten, dass ihnen die Flüchtlinge etwas wegnehmen: Arbeit, sozialen Wohlstand, möglicherweise auch noch die Rente. Dabei ist es gerade umgekehrt: Bei der geringen Geburtenrate in Südtirol wie in ganz Europa sind wir eine aussterbende Gattung. Früher oder später werden es Flüchtlinge sein, die unsere Wirtschaft ankurbeln, den Wohlstand sichern und die Renten garantieren müssen. Um dies den Ängstlichen klarzumachen, braucht es massiv Information und Aufklärung.



Eduard Demetz

Komponist und Professor
am Konservatorium in Bozen



Was sollen wir tun?

Einen auch noch so kleinen und unscheinbaren Bereich suchen, den wir gemeinsam haben, und über diesen einen Austausch oder ein Einverständnis entstehen lassen.

Wie sollen wir denen begegnen, die Ängste schüren?

Da gibt es nur eines: nichts drauf sagen und das Gegenteil tun.

Was können wir von ihnen lernen?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sie Nähe herstellen können, ohne dass man miteinander spricht.

„Was ich der Politik ans Herz legen möchte, ist eine regelmäßige und transparente Aufklärung.“

Klauspeter Dissinger

Klauspeter Dissinger

Präsident des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz

Die dramatischen Entwicklungen in den Herkunftsländern der Flüchtlinge sind auf jahrzehntelange ungerechte internationale Handels- und Wirtschaftsbedingungen sowie einen maßlosen Lebensstil der Eliten zurückzuführen. Solange sich daran nichts grundlegend ändert, werden die reichen Länder mit weiteren Flüchtlingsströmen aus unbewohnbar gewordenen Gebieten rechnen müssen. Dabei ist es völlig egal, ob diese Menschen vor Hunger, Armut, Krieg, Gewalt, Umweltzerstörung oder Klimawandel flüchten: Sie alle wollen nur eines: überleben, und zwar dort, wo man das noch kann.

Südtirol gehört zu diesen begehrten Destinationen und hat die Pflicht, aber auch die Leistungsfähigkeit, Flüchtlinge aufzunehmen. Das muss die klare und einstimmige Botschaft aller Entscheidungsträger und größeren Institutionen an die Bevölkerung sein, und dieser Botschaft sollten glaubwürdige Taten folgen. Vor allem die Kirche als wichtiger Meinungsbildner in Südtirol zeigt sich hier enttäuschend zurückhaltend, obwohl sie sich mit ihren zahlreichen leer stehenden Strukturen bei der Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen viel mehr einbringen könnte.

Was ich der Politik auf Landes-, aber auch auf Gemeindeebene ans Herz legen möchte, ist eine regelmäßige, transparente und bürgernahe Aufklärung über Dinge wie den bürokratischen Ablauf bei Einwanderungsverfahren, die Einwanderungsgesetze und die Zustände und Aktivitäten in den Flüchtlingsheimen. Die Bevölkerung möchte wissen, wie viele woher kommen, wie viele davon bleiben dürfen und was mit den anderen geschieht. Hilfreich fände ich, wenn man Flüchtlinge gleich nach ihrer Ankunft an gemeinnützigen Aufgaben in den jeweiligen Gemeinden beteiligen könnte. Das verleiht dem Flüchtlingsalltag etwas Struktur und Sinnhaftigkeit und schafft gleichzeitig Begegnungsmöglichkeiten mit Einheimischen.

Alfred Ebner

Generalsekretär AGB-CGIL

Aufgrund der weltweiten Vernetzung kann das Flüchtlingsproblem nicht mit Stacheldraht gelöst werden.

Es wird die nächsten Jahrzehnte bestimmen, außer man ist in der Lage, in den Herkunftsländern menschenwürdige Bedingungen zu schaffen. Dies wird allerdings wohl eher ein frommer Wunsch bleiben.

Kurzfristig muss man den Schlepperbanden, die das große Geschäft längst gewittert haben, das Handwerk legen. Hierfür müsste man bereits in den Herkunftsländern für Menschen mit Anrecht auf Asyl einen humanitären Korridor für eine legale Einreise schaffen. Fremdenfeindlichkeit ist grundsätzlich zu bekämpfen. Integration im Rahmen der geltenden Gesetze und Grundregeln, ist der richtige Weg, und nicht die Ausgrenzung, die nur Spannungen in der Gesellschaft bewirken.



Simone Wasserer

Gemeindereferentin Innichen

Es gehört für mich zu einer Selbstverständlichkeit, dass wir „uns“ gegenseitig in einer derartigen Notsituation helfen. Schließlich sprechen wir von Menschen, von uns! Wir dürfen niemals vergessen, warum diese Menschen ihre Heimat unfreiwillig verlassen. Und: Es gab bereits in unserer Vergangenheit vergleichbare Situationen. Haben wir daraus etwas gelernt?

Wie wir sehen und hoffentlich lernen, reicht es nicht immer aus, vor unserer eigenen Haustür zu kehren. Manchmal müssen wir es wagen, auch über die Grenzen und Meere hinwegzuschauen und Unmenschliches frühzeitig zu unterbinden.

Nützen wir diese menschliche Tragödie als Chance, um Großzügigkeit zu zeigen, wir müssen unsere erlernten europäischen Gedanken von Wohlfahrt und Frieden weitergeben. Diese Menschen auf der Flucht werden wieder heim wollen, wenn es sich in ihrer Heimat politisch beruhigt hat. Wenn sie zurückgehen, können sie unsere Botschaft des Miteinanders, des Helfens und des besseren Lebens in Frieden mitnehmen und dann auch weitergeben.

Lassen wir diese einmalige Gelegenheit nicht aus und zeigen ganz einfach – Menschlichkeit!



Heini Grandi

Präsident LegaCoop / Bund der Genossenschaften

Migration wird das große Thema unserer Gesellschaft werden, und es wird uns für lange Zeit begleiten. Im Moment begegnen wir dem Thema mit einer falschen Politik: Wir können aus Europa keine Festung machen, Menschenströme, das hat die Geschichte gezeigt, kann man nicht aufhalten. Es ist eine Bürgerpflicht zu helfen, dabei ist jeder persönlich gefordert. Von den Schreibern, die anonym im Internet Angst und Hass verbreiten, darf man sich nicht erschrecken lassen – es ist eine laute, aber kleine Minderheit. Die große Mehrheit ist still – und hilfsbereit.

Wir brauchen die Menschen. Die Menschen, die gehen, sind gut gebildet, die anderen kommen nicht weg. Sie gehen gewiss nicht gerne, wer lässt schon gerne alles stehen und liegen?

Georg Kaser

Klimawissenschaftler, Professor an der Universität Innsbruck

Fremdenfeindlichkeit ist Angst vor Fremdem. Seit dem unseligen österreichischen Schulterschluss zwischen Schüssel und Haider ist es in der europäischen Politszene wieder salonfähig geworden, mit der Angst vor Fremdem auf Stimmenfang zu gehen. In dieser Angst werden absurde Gründe konstruiert, um angesichts mitmenschlichen Elends Tatenlosigkeit und gar Ablehnung zu rechtfertigen. Die klaren Vorzeichen des Flüchtlingselends wollte man jahrelang nicht sehen. Auch was jetzt passiert, ist nur ein Vorgeschmack auf das, was noch auf uns zukommen wird (ja, auch der Klimawandel tut das Seine dazu, und er schreitet in mächtigen Schritten voran). Im Augenblick ist die spontane Hilfsbereitschaft an den Brennpunkten des Geschehens überwältigend. Die zögerlichen und oft aggressiven Stimmen der Verängstigten und ihrer Rattenfänger sind vorübergehend leiser geworden. In keinem Fall macht es Sinn, zu warten, bis das alles vorbei ist. Es wird nicht vorbei sein. Ich wünsche mir, dass Südtirol nicht nur für ein reibungsloses Durchschleusen von Flüchtlingen sorgen wird, sondern dass möglichst viele Flüchtlinge auch bei uns Schutz suchen wollen. Weil wir hilfsbereit sind, weil wir gastfreundlich sind, weil wir wissen, wie unsagbar wertvoll und bereichernd es ist, am Schnittpunkt von Kulturen zu leben. Hoffentlich fehlt uns nicht der Mut dazu.

Brigitte Foppa

Landtagsabgeordnete, Grüne

Die Menschen an den Zäunen Europas sind unser schlechtes Gewissen. Weil wir wissen, dass unser Reichtum und unser Frieden auf ihre Kosten geht. Nur so kann ich mir die Verdrängungspolitik in Europa erklären.



Klaus Garber

Psychologe

Ich bin der festen Überzeugung, dass – so schwierig auch die momentane Flüchtlingssituation für die europäischen Völker erscheint, es trotzdem eine riesige Chance mit sich bringt, mit den Völkern des Nahen Ostens und der in Krieg verwickelten Länder Frieden zu schließen.

Aus psychologischer Sicht verhindert man durch unbürokratische schnelle Hilfe und einen menschenwürdigen Empfang der Flüchtlinge eine Radikalisierung von Menschen. Denn Extremisten haben es unter zufriedenen, integrierten Flüchtlingen schwerer, sich auszubreiten, als bei zutiefst gedemütigten, verletzten und an den Rand der existenziellen Not gedrängten Menschen.

Dazu kann noch gesagt werden, dass Helfen Menschen zufriedener, ausgefüllter und glücklicher macht. Gleichzeitig stärkt es Toleranz und Gemeinschaftssinn, was Europa auch ohne diese Flüchtlingswelle notwendig hätte. Zum Abbau der Angst bedarf es immer einer langsamen Annäherung, und in diesem Falle einer offenen Auseinandersetzung und Diskussion. Diese sollte auch von der sozialpolitischen Seite unterstützt und gefördert werden.

Je mehr Menschen in eine offene, gesellschaftliche Diskussion zur Thematik eingebunden werden, desto weniger fallen sie in die Hände jener, die die Angst für sich nützen. Die Auseinandersetzung, im Sinne einer Begegnung mit dem Einzelnen, welcher aus Angst Mauern aufbaut, hilf Mauern abzubauen.



Hubert Messner

Primar Neonatologie, Krankenhaus Bozen

Der Flüchtlingsstrom ist für mich eine Katastrophe biblischen Ausmaßes, vollkommen unterschätzt, nicht zuletzt durch das Verneinen der letzten Vergangenheit und Verdrängung der Fehler, die die große und kleine Politik in den letzten Jahren gemacht hat und damit Ängste geschürt hat. Griechenland ist ein Schnäppchen dagegen.

Der Flüchtlingsstrom zeigt uns klar die Grenzen unseres politisch-kulturellen Europa und führt uns die Zerbrechlichkeit Europas vor Augen; auf der anderen Seite ist es eine große Chance, uns durch diesen Zustrom neu zu definieren, zu öffnen und wirkliche Integration zu betreiben.

Es sind besonders die Kinder, die daran leiden, was oft nur als Kollateralschaden eines Krieges beziehungsweise Konfliktes abgetan wird; ich sehe aber darin eine klare Strategie, um die Zukunft einer Gesellschaft beziehungsweise einer Generation auszulöschen; aus diesem Grund sollten wir uns besonders dieser zerbrechlichen Gruppe annehmen und so schnell als möglich diese in unser tägliches Leben integrieren, was Sprache, Schule Spiel etc. betrifft. Kinder haben keine Berührungängste und tragen zu einem Miteinander ohne Ängste bei.

Fremdenfeindlichkeit ist anachronistisch, kleinkariert, egoistisch und nicht zukunftsfruchtig.

Dorothea Wierer

Biathletin

Man sollte versuchen, die Flüchtlinge zu akzeptieren, aber ich verstehe auch, dass es schwer ist, weil wir es nicht gewohnt sind, „fremde“ Menschen in unserer Heimat zu sehen. Wir wissen oft wenig Bescheid darüber, wie es den Flüchtlingen in ihrer Heimat ergangen ist, sodass sie alles stehen und liegen gelassen haben und in eine für sie „fremde“ Welt geflüchtet sind, in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Es ist für alle eine neue und schwer zu akzeptierende Situation, auch da niemand weiß, wie es weitergehen soll und was die Zukunft noch bringt, und genau das ist es, was den Menschen Angst macht. Angst, dass Flüchtlinge uns etwas wegnehmen.

Wir wissen nicht, was sie fühlen oder erlebt haben, also sollte man sie mit Respekt behandeln, einfach ein bisschen Verständnis haben für Personen, die aus Angst alles in Ihrer Heimat zurückgelassen haben.



Heiner Oberrauch

Unternehmer (Salewa)

Absperren und Aussperren macht keinen Sinn, dies sollten wir von der Berliner Mauer gelernt haben. **Es ist zu wenig, über mangelndes Handeln der Politik zu jammern.** Jeder von uns kann je nach seinen Möglichkeiten Hilfe anbieten. Das ist der beste politische Druck und bei Gasthaus- und anderen Gesprächen ist jeder von uns aufgefordert, mit Argumenten und positiven Beispielen wortstark fremdenfeindlichen Äußerungen entgegenzutreten. Gerade weil wir Südtiroler durch die Option das Thema kennen, könnten wir flüchtenden Menschen gegenüber besonders aufgeschlossen sein. Ich sehe Menschen, die zu uns kommen wollen, auch als Bereicherung und Chance.



Alexander Agethle

Biobauer

Gegen Fremdenhass empfehle ich: Viel intensiver die Auslandsaufenthalte von Jugendlichen zu fördern. Ziel muss es sein, dass **jede/r SüdtirolerIn bis zum 30sten Lebensjahr mindestens ein Jahr außerhalb ihres angestammten Kulturkreises gelebt hat.**

Madeleine Rohrer

Stadträtin Meran

Die Lösung für diese humanitäre Krise liegt nicht in Meran, Bozen oder Rom. Vor Ort können wir aber vernünftig damit umgehen. **Einige der Flüchtlinge von heute werden – ob wir es wollen oder nicht – künftig Bürger Südtirols sein.** Rasch müssen sie daher unsere Sprachen lernen, die Werte unserer Gesellschaft verinnerlichen, selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen dürfen. Uns verpflichtet das, ihnen beim Erwerb dieser Kompetenzen eine echte Chance zu geben.

Jakob Oberrauch

Unternehmer (Sportler)

Was sollen wir tun?

Wir stehen vermutlich erst am Beginn einer der größten Völkerwanderungen die es auf unserer Erde je gab. Dadurch werden sich Völker und Kulturen in neuer Form verbinden. Wichtig ist, nicht Angst zu haben, sondern darin große Chancen zu sehen.

Wie sollen wir mit den Flüchtlingen umgehen?

Uns allen ist das Bild der „Herbergsuche“ von Weihnachten her vertraut. Jetzt haben wir die Chance, unsere Großzügigkeit und Gastfreundschaft zu zeigen und mehr als nur einen Stall zur Verfügung zu stellen.

Wie sollen wir denen begegnen, die Ängste schüren?

Angst ist immer ein schlechter Ratgeber. Aber wir müssen die Menschen bei Ihren Sorgen abholen und durch Meinungsbildung zur Verhaltensänderung motivieren. Hier ist viel Dialog notwendig. Durch konkrete Gastfreundschaft lernen wir einander kennen und werden den Mut haben, neue Freundschaften zu schließen. Mut, Vertrauen und christliche Nächstenliebe sollen wir uns aneignen, dann brauchen wir keine Ängste zu haben.

Warum wir die Flüchtlinge brauchen, was können wir von ihnen lernen?

Wir alle sind Menschen der gleichen Erde, wir alle können voneinander lernen und sollten uns wertschätzend begegnen. Dann erfahren wir auf unterschiedlichste Weise, dass wir alle einander brauchen können. Das, was wir jetzt geben und von unserem Wohlstand teilen, werden wir in irgendeiner Form wieder zurückbekommen, vielleicht sogar doppelt zurückbekommen, davon bin ich überzeugt.





Manfred Pinzger

Hotelier, Präsident des Hoteliers- und Gastwirteverbandes (HGV)

Der massenhafte Zustrom von Flüchtlingen nach Europa bewegt uns alle und schürt beim einen und anderen auch Ängste. Flüchtlinge, welche Anrecht auf Asyl haben, müssen aber jegliche Unterstützung erfahren. Die Frage ist für mich aber, wie man die Integration von Menschen schafft, die bisher in einem völlig anderen Kulturkreis aufgewachsen sind. Erst dann wird sich zeigen, ob Europa und wir in der Lage sind, diese Menschen so zu integrieren, dass sie auch ein lebenswertes Leben führen können und dadurch unsere Wirtschaft und Gesellschaft stärken. Das kann aber nur gelingen, wenn die politisch Verantwortlichen die Bevölkerung aktiv einbinden und deren Sorgen ernst nehmen. Die bisherigen Bemühungen in Südtirol im Umgang mit den Flüchtlingen sind gute Ansätze.

Benno Röggl

hilft mit „helfenohnegrenzen“

Schwabenkinder! Optanten und Heimkehrer!
Schweizpendler! ... Stille Hilfe!!!
Wo wären wir Südtiroler ohne die Hilfe, das Wohlwollen und die offenen Türen anderer. Auch wir Südtiroler waren verzweifelt und bitterarm. Auch wir Südtiroler waren Wirtschaftsflüchtlinge, Vertriebene, Entwurzelte. Wir dürfen nicht vergessen. Wir dürfen unsere Türen und Herzen nicht verschließen. Wir Südtiroler müssen helfen!

„Gastfreundschaft geht nicht nur in eine Richtung, sondern verlangt ein Aufeinanderzugehen.“

Walter Angonese

Walter Angonese

Architekt



dem fremden (menschen, aber auch anderen gedanken) feindlich gegenüberzustehen, ist leider eine konstante von regionen, die sich mehr mit sich selbst, als mit den grossen problemen (der welt) beschäftigen wollen. ich bin immer wieder erstaunt, wie man sich über eine abendländische kultur zu identifizieren versucht, unsere christliche vergangenheit mit prozessionen und glaubensbekenntnissen immer wieder aufs neue evoziert, sich dann aber beim thema gastfreundschaft (der nicht touristisch geprägten) in einer kleingeistigen käseglocke zu verkriechen versucht. gastfreundschaft geht nicht nur in eine richtung, sondern verlangt ein aufeinander zugehen und darf auch in zeiten grosser not nicht nur von einer seite abverlangt werden. nur so kann gastfreundschaft auch als erster schritt einer längeren beziehung auch länger bestehen. gegenseitiger respekt und gegenseitige wertschätzung bleibt deshalb die wichtigste voraussetzung, gegenseitig wohlgeemerkt!





Stefan Perini

Direktor des Arbeitsförderungsinstituts

In der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika heißt es: „Folgende Wahrheiten erachten wir als selbstverständlich: dass alle Menschen gleich geschaffen sind; dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; dass dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören.“ Mein Fazit: Wir sollten uns wieder auf die Menschenrechte und auf das zurückbesinnen, was unser Menschsein ausmacht. **Wir Europäer können das Recht auf Glückseligkeit nicht nur für uns alleine beanspruchen.** Das Handeln der Flüchtlinge verdient unser Verständnis.

Josef Oberhollenzer

Schriftsteller, Lehrer



Ein paar sätze zum beispiel, beliebig fortsetzbar. Woher kommen die amerikaner, die nördlichen, die südlichen, und wann wurde Australien weiß? Warum sind die muttersprachen so vieler überseeischer „völker“ europäische sprachen? Was hat **millionen von engländern, iren, italienern, deutschen, spaniern** bewogen, die **großen teiche zu überqueren?** Was denken Orbans ungarern über die paar hunderttausend ungarern, die 1956 aus Ungarn weg sind hals über kopf? Wie oft schon war das boot voll, nicht nur in der Schweiz? Verrietten jene mehr als 30 millionen europäer, die zwischen 1810 und 1921 in die USA einwanderten, ihre heimat? Und meine nachbarn, die zillertaler, 1837, warum suchten die das weite? Und was hatten denn mehrere zehntausend tiroler in Brasilien zu schaffen? Wirtschaftsflüchtlinge allesamt? Oder die sog. „massenbewegung“ in der österreichisch-ungarischen monarchie um 1900, diese bewegung fort aus großmutterns märchenschönen KaiserFranz-JosephLand –: Schande über alle, oder was? Einer meiner onkel war einmal ein wirtschaftsflüchtling, nach dem großen krieg, noch lebt er am Pazifik, weit weg von hier. Und so weiter, und so fort.

Michaela Ralsler

Ao. Professorin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Innsbruck mit Arbeitsschwerpunkt unter anderem in Migrationsforschung. Mitarbeit bei FLUCHTpunkt: Hilfe für Flüchtlinge in Innsbruck.

Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, müssen das Recht dauerhaft erhalten, jene Länder zu erreichen, in denen sie – angemessen versorgt – auf ein rechtmäßiges Asylverfahren hoffen können. Auf dem Weg dorthin dürfen sie nicht dem Risiko des Todes ausgesetzt werden: Das heißt Schaffung sicherer Fluchtwege auf den verschiedenen Routen, Kontingentaufnahmen aus den derzeit am meisten beanspruchten Aufnahmeländern (Türkei, Libanon, Jordanien) sowie ausreichende finanzielle Ausstattung der großen und kleineren Auffanglager dort (die Mittel aus dem UN-Welt-ernährungsprogramm wurden kürzlich drastisch zurückgefahren), Wiedereinführung des Asylantragsrechts in den Botschaften der Schwellenländer und Erste Hilfe, wo immer sich die Flüchtlinge befinden.

Hinzukommen muss eine zuverlässig verbindliche und unaufgeregte – die Kräfte der Zivilgesellschaft, der Menschenrechts-NGOs, Hilfsverbände und öffentlichen Einrichtungen nutzende – **Aufnahmepolitik und -praxis** in jenen EU-Ländern, die über ausreichend Mittel verfügen, dies zu bewerkstelligen. Diese Mittel frei zu machen, dürfte für die meisten EU-Länder möglich sein und ist geboten, will man das Menschenrecht auf Asyl der Genfer Flüchtlingskonvention erhalten. Diese Aufgabe zu ergreifen, gilt auch für Südtirol. Sie wird uns bereichern.



Armin Mutschlechner

Jugendarbeiter

Für mich ist Hilfsbereitschaft eine Lebenshaltung. Egal, ob Einheimische, Menschen auf der Flucht oder Asylwerber. Hierzu gehört auch Lobbyarbeit, wo Politik nicht den Erfordernissen entsprechend agiert. Menschen aus anderen Kulturkreisen sollen wir offen begegnen, aber dabei **auch die unausgesprochenen Regeln unseres Zusammenlebens thematisieren** (gilt auch für Einheimische). In Kontakt treten, ist die beste Medizin gegen diffuse Ängste.



Siegfried Giuliani

Chefredakteur ORF Südtirol heute

Die Geschichtsbücher stellen den Europäern im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturkreisen ein erschreckendes Zeugnis aus. Wenn wir Kinder, die auf brüchigen Booten aus den Heimatländern flüchten müssen, auf den Meeren sterben lassen, ist Gleichgültigkeit ein Verbrechen. Abgehobene Selbstgefälligkeit ist menschenverachtend, dumpfe „Ausländer raus“-Sprüche am Stammtisch, gestrickt mit gewollter Ignoranz, sind widerlich. Wer mit Menschlichkeit und Menschenwürde etwas anfangen kann, findet viele Wege, verzweifelten Menschen, deren Leben im Geburtsland unerträglich geworden ist, Rückendeckung zu geben. Akzeptanz und Dialog sind die ersten Schritte. Wirtschaftshilfe in den Herkunftsländern ein weiterer. Auch in Syrien, Pakistan, Eritrea ist Heimat.

Matthias Lang

Filmregisseur

Als ich vergangene Woche meine Kleiderspende an den Münchner Hauptbahnhof gebracht habe, war ich zutiefst berührt, mit welcher Warmherzigkeit die Gäste aus Syrien dort empfangen wurden. Großmütter mit Rollator kamen mit Keksen vorbei, Kindergartenkinder verschenkten ihre eigenen Spielsachen. Wir als Menschheit müssen uns gegenseitig helfen, unabhängig von der Herkunft – denn **wo jemand geboren wird, ist Zufall, kein Verdienst.**

„Den Menschen offen begegnen, dabei aber auch die Regeln unseres Zusammenlebens thematisieren.“

Armin Mutschlechner



Johannes Schneebacher

Generaldirektor der Südtiroler Volksbank

Die Flüchtlingsfrage ist eine Bewährungsprobe: Wir Europäer sind gefordert, zum einen für die konkreten Fälle mit einer humanen Einstellung schnelle Lösungen zu finden, zum anderen mittelfristig ein einheitliches Asylrecht und klare Voraussetzungen und Kriterien für die Aufnahme zu schaffen. Im Moment sehe ich die Medien in einer besonderen Verantwortung: **Die Emotionalisierung des Themas durch drastische Fotos geht in die falsche Richtung.** Sie fördert Polarisierung und behindert gute Entscheidungen in diesen kritischen Momenten.



*„Es ist ernüchternd, sehen zu müssen,
wie wenig wir aus dem blutigen
20. Jahrhundert gelernt haben.“*

Oswald Überegger

Arnold Mario Dall'Ò

Künstler

Refugees welcome! Flüchtlingen aus kriegsgebieten muss und soll geholfen werden. Das land südtirol hat genügend ökonomische ressourcen, um zusätzliche hilfe bereitzustellen. Doch es muss auch der mit der europäischen union wachsen, verstärkt in den krisengebieten mit humanitärer hilfe, jedoch auch gegebenenfalls mit waffengewalt einzugreifen. Diese menschen sehnen sich nach einem leben in frieden und mit der perspektive, an ihrer zukunft bauen zu können. Dafür braucht es mutige entscheidungen, die über die momentane bereitstellung von bett und brot hinausgehen. Hass, neid und rassismus entstehen, wenn man nicht bereit ist, sprache und kultur im austausch mit den nachbarn zu teilen und zu leben. Als südtiroler müssten wir darüber bestens bescheid wissen.

In einem land der drei sprachgruppen und kulturen könnten wir in diesem bereich ein beispiel sein für die welt. Non mi sembra che questo sia a un buon punto. Anzi, ci stiamo sviluppando verso una cultura monolingua e siamo ben lontani a vivere nella quotidianità il multilinguismo e il confronto delle culture.

Aber vielleicht ist das ein anderes thema.



Klaus Runer

Bürgermeister von Terlan, Präsident
des Südtiroler Theaterverbandes

Südtirol war immer ein Durchzugsgebiet und *Einwanderung beziehungsweise auch Abwanderung sind für uns nichts Neues*. Schlimm ist es, wenn aus politischen Gründen Ängste geschürt werden.



Claudia Bazzoli

Leiterin des Jugend- und Kinderbuch-
zentrums (JuKiBuz) im Kulturinstitut

Wenn im Jahre 2015 an so vielen Orten der Erde viele Menschen noch an Hunger, Krieg, Diktaturen und Ungerechtigkeiten leiden, dann auch deshalb, weil wir Wohlstandsgesellschaften systematisch weggeschaut haben. Dies aus wirtschaftlichen Interessen oder in der Hoffnung, die Probleme mögen sich in den „fernen“ Ländern von selbst lösen. Wenn wir jetzt nicht eine substanzielle Einwanderung akzeptieren und Möglichkeiten finden, in den Ursprungsländern der Flüchtlinge positive Entwicklungen zu unterstützen, *werden wir weiterhin für massenweises Sterben in „fernen“ Ländern oder an unseren Außengrenzen verantwortlich sein*. Allein unser „Menschsein“ verpflichtet uns, endlich etwas zu tun, um notleidenden Mitmenschen zu helfen.



Arno Kompatscher

Landeshauptmann

Unsere Gemeinschaft baut auf einem christlich-humanistischen Weltbild und universellen Werten wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf. *Es liegt an uns, diese Werte auch tatsächlich zu leben*, wenn es darauf ankommt. In diesem Sinne ist die aktuelle Flüchtlingssituation eine Herausforderung, an der unsere Gemeinschaft als Ganze wachsen kann.



Oswald Überegger

Leiter Zentrum für Regionalgeschichte

Seit Langem beschäftige ich mich mit der Geschichte von Krieg und Gewalt. *Sehen zu müssen, wie wenig man aus dem blutigen 20. Jahrhundert gelernt hat, ist ernüchternd und erschütternd zugleich*. Flucht und Zwangsmigration setzen sich in der Gegenwart unvermindert fort. Am verantwortungsvollen Umgang mit den Flüchtlingen – absichts von politischer Demagogie und leeren Versprechungen – misst sich die moralische Integrität jedes Einzelnen und auch der ganzen europäischen Zivilgesellschaft.

Gerhard Mumelter

Journalist

Wir sind Zeugen einer Massenmigration historischen Ausmaßes. Dass dabei ausgerechnet die osteuropäischen Länder, deren Flüchtlinge durch Jahre mit offenen Armen aufgenommen wurden, mit der Neuerrichtung eines eisernen Vorhangs reagieren, offenbart die ganze europäische Misere *und entlarvt die EU einmal mehr als ein Kartenhaus*.

Jetzt ist ein Umdenken erforderlich: der Staaten, der Völker, der Einzelnen.

Der positive Aspekt: Die Migration ist ein Phänomen, in dem jeder Bürger seinen wervollen Beitrag leisten kann und soll.

Herbert Dorfmann

Mitglied des EU-Parlaments

Die Dramatik dieser Tage zeigt, dass große Themen in Europa nur gemeinsam gelöst werden können. Wenn jeder Staat für sich agiert, geht das auf Kosten aller: der Menschen in Europa und vor allem der Flüchtlinge selbst. Viele Menschen in Europa erwarten sich, dass der Rechtsstaat wiederhergestellt wird *und jene Menschen Schutz erhalten, die darauf Anrecht haben*, und nicht jene, die dieses Anrecht nicht haben. Das haben wir als Politiker in Europa zu garantieren.



Thomas Aichner

Direktor Meran Marketing

Ja, die Flüchtlingsfrage ist eine europäische Frage. Doch Europa sind wir, darum müssen wir auch lokale Lösungen finden und den Skeptikern zeigen, dass **Hilfsbereitschaft nicht arm, sondern reich macht.**



Rudi Gamper

ehemaliger Koordinator
RAI Südtirol

Bei den Flüchtlings-Bildern unserer Tage muss ich immer wieder an Erzählungen meiner Eltern denken. Es macht betroffen, festzustellen, wie **deckungsgleich die ablehnenden Worte und Reaktionen gegenüber den Flüchtlingen unserer Tage mit jenen ablehnenden Worten und Reaktionen gegenüber meinen Eltern während der Option sind.** Die Mutter war damals hochschwanger.

Der erste heilsame Schritt wäre, wenn wir uns in die Lage der Flüchtlinge hinein fühlen würden. Und dankbar wären, dass Gott uns die „Rolle der Gebenden und nicht der Bittenden“ zudedacht hat.

Armin Hilpold

Präsident der Bozner Messe

Toleranz, **Offenheit, Respekt und Hilfsbereitschaft** sind Werte, welche das Fundament einer modernen Gesellschaft darstellen. Diese Werte sollten wir Südtiroler auch im Umgang mit den Flüchtlingen pflegen, die in der Regel aus einem Umfeld kommen, in welchem diese Werte nicht gelebt werden.

Dietmar Gamper

Kabarettist und Schauspieler

Man muss bedenken, dass die Fremdenfeindlichkeit, die jetzt in dieser schwieriger gewordenen Situation bemerkbar wird, aus Angst entsteht. Eine verständliche Angst vor Fremdem und Unbekanntem, einer neuen Situation, die noch dazu von solchen, die von ihr profitieren, mit den verwerflichsten Äußerungen geschürt wird.

Angst aber kann man nehmen, indem man Mut macht. Und dies gelingt unseren führenden Köpfen, wenn es um wirtschaftliche Interessen geht, doch auch immer so gut.

Zum Beispiel so:

Liebe Südtirolerinnen und Südtiroler! Wir leben in einem fleißigen und starken Land, das perfekt organisiert ist mit modernsten ausgestatteten Hilfskräften, Vereinen und Infrastrukturen bis in die kleinste Fraktion. Wir scheuen keine Weihnachtsmärkte, Alpinittreffen, Spatzenfeste und andere Massenanstürme!

Daher ist unser starkes und gut organisiertes, gastfreundliches Land selbstverständlich ohne Weiteres in der Lage, für Menschen, die vor Tod und Gewalt auf der Flucht sind, Unterkunft und Verpflegung zu organisieren, und zwar aus reiner Menschlichkeit. Auf dieses Land können wir stolz sein, und dieser Stolz macht uns Mut.



Barbara Siri

Präsidentin des Weißen Kreuzes

Ich finde den Kontakt zu anderen Kulturen und anderen Völkern sehr interessant. Die Angst vor dem „Unbekannten“ lässt die Menschen oft Vorurteile fällen. Auch wir in unserer Rettungsorganisation haben Menschen anderer Herkunftsländer integriert, und der Erfahrungsaustausch mit ihnen ist für uns alle sehr lehrreich und hilfreich. Ich möchte diese Freundschaften nicht missen.



„Die ablehnenden Worte gegenüber den Flüchtlingen unserer Tage sind deckungsgleich mit den ablehnenden Worten gegen meine Eltern während der Option.“

Rudi Gamper

Veronika Rieder

Direktorin, Fachoberschule für Tourismus und Biotechnologie „Marie Curie“ in Meran

Wir sollen versuchen, mit den Flüchtlingen gemeinsam Wege zu finden, damit sie sich integrieren können. Dazu bedarf es viel an gegenseitiger Information, Einfühlungsvermögen und Sensibilität. Wichtig ist, dass die Flüchtlinge das Ihre dazu beitragen: Möglichst rasches Erlernen wenigstens einer der beiden Landessprachen und die Respektierung unserer übergeordneten Werte wie z.B. Meinungsfreiheit, gleiche Stellung und Rechte von Mann und Frau gehören dazu.

Kathrin Gschleier

Autorin

Was sollen wir tun?

Schnelle Lösungen auf die aktuelle Situation zu finden, ist aufgrund der Komplexität des Themas Flüchtlinge wohl eher schwierig. Doch versuche ich zwei Perspektiven: Als Wohlstandsmenschen sehe ich es als unsere Aufgabe, flüchtenden Menschen unmittelbar, direkt und möglichst unbürokratisch zu begegnen und zu helfen. Als politisch Denkende sollten wir rasch aus einer gewissen inneren Distanz heraus Visionen und Strategien für eine weitreichende und nachhaltige Lösung mit und für Flüchtlinge entwickeln.

Wie sollen wir mit den Flüchtlingen umgehen?

Wir sollten dem Flüchtling im unmittelbaren Kontakt als Mensch begegnen, der vom Krieg traumatisiert ist, als Heimatloser in Not zu uns kommt und unmittelbare Grundbedürfnisse wie Essen, warme Kleider und ein Dach über dem Kopf hat. Zugleich sollten wir Flüchtlinge als neues gesellschaftliches und politisches Phänomen betrachten, das uns in Zukunft vor ernstzunehmende Herausforderungen stellen wird.

Wie sollen wir denen begegnen, die Ängste schüren?

Ängste vor dem Neuen, dem Fremden, dem Anderen sollten wir immer ernst nehmen. Wenn ein Mensch Angst hat, reicht es nicht, ihm zu sagen, er brauche keine Angst zu haben oder mit ihm über seine Ängste zu diskutieren. Spannender finde ich die Frage, woher seine Ängste kommen, ob sie berechtigt sind, und wenn die Ängste sehr diffus sind, zu überlegen, wie den Menschen ihre Ängste genommen werden können. In Sensibilisierungskampagnen, Initiativen oder Gesprächen würde ich auf Verständnis, Einfühlungsvermögen oder auch auf Neugier auf den anderen Menschen und seine Kultur setzen.

Warum wir die Flüchtlinge brauchen, was wir von ihnen lernen können.

Flüchtlinge zeigen uns, dass die Welt nicht nur im digitalen Netz zusammenwächst, sondern auch in unserem Alltag. Kulturen und Menschen anderer Länder und Sprachen begegnen uns heute viel unmittelbarer. Es gibt keine „Dritte Welt“ mehr, der ich lediglich auf einer Reise in die Ferne begegne. Wir treffen die Kontinente, Länder, Kulturen und Menschen direkt vor unserer Haustür. Wir können lernen, neugierig auf das Fremde und das Neue zuzugehen, die Menschen mit ihren vielfältigen Geschichten kennenlernen. Wenn uns das gelingt, haben wir wahrhaftig viel erreicht.





Wolfgang Mayr
Chefredakteur RAI Südtirol

Ein demokratischer Rechtsstaat hilft, weil er sich dazu verpflichtet hat. Das unterscheidet uns beispielsweise von Russland oder den Arabischen Emiraten. Südtirol hilft ja, offiziell, indem vom Staat zugewiesene Flüchtlinge betreut werden, vielleicht folgen wir dem Nordtiroler Beispiel mit großzügigeren Unterkünften. *Viele Südtiroler engagieren sich ehrenamtlich, es tut sich schon was.* Innenminister Alfano forderte die Aufteilung von Flüchtlingen – zwei pro Gemeinde, italienweit. Dann gebe es keine Ghettos, keine Schattengesellschaften und somit keine „Flüchtlingsströme“, die bei manchen Einheimischen Ängste hervorrufen. Diese Ängste müssen aber zur Kenntnis, ernstgenommen werden. Um jenen, die schüren, den Biedermännern, den Brandstiftern, den Boden zu entziehen.

*„Wer liebt, braucht keinen Feind,
wer nicht liebt, braucht ein Feindbild.“*

Joseph Zoderer

Hannes Obermair
Stadtarchivar in Bozen

Es geht im Kern um die Verteidigung des Rechts auf Flucht vor etwas, was bedroht, und auf Zuflucht zu etwas, was beschützt – denn jeder hat das Recht auf Unversehrtheit, Freiheit und Glück! Und *Kampf den Rechtspopulisten vom Schlage der Grillini, der Freiheitlichen, der Lega und all der sonstigen Orbáns und Straches.*



Joseph Zoderer
Schriftsteller

Wir Menschen haben alle die gleichen inneren und äußeren Organe. Organisch sind wir als Menschen gleich, es gibt keinen Grund, sich für besser oder wichtiger als andere Menschen zu halten. Ja, kulturell sind wir oft anders, wir haben nicht die gleiche Vergangenheit, nicht die gleiche Herkunft. Und natürlich gibt es Intelligenz- und Charakterunterschiede. Ist das aber ein ernst zu nehmender Grund, den anderen und das andere zu fürchten oder abzulehnen bis zum Fremdenhass? Es geht um unsere Identität und gegen Überfremdung, heißt es. Tatsächlich ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Nähe anderer Kulturen unsere eigene stärken und bereichern kann. Seit mehr als zwei Jahrhunderten sind Italiener in New York Italiener und Chinesen in Amerika Chinesen geblieben. Ob wir wollen oder nicht, dieser Erdplanet wird in ein paar Jahrzehnten zehn Milliarden Menschen ernähren müssen. Daher sind es vor allem die Ängste um Arbeit und genügend Brot, die von skrupellosen opportunistischen Rechtspolitikern geschürt werden. Die Liebe zur Heimat ist der beste Vorwand für gedankenlose bequeme Abschottung ins *Miar-sein-Miar*. Aber sich rückwärts gewandt einzuigeln, hat in dieser hochkomplizierten Welt keine Zukunft. *Wir können Tiroler sein und unsere Berge lieben, auch wenn wir ihren Anblick mit Menschen aus anderen Herkunftsländern teilen, ohne dass diese deshalb Touristen sein müssen.* Die Liebe öffnet das Herz, öffnet die Augen auf die ganze Welt, auf ihre Tragödien. Wer nicht liebt, braucht ein Feindbild – braucht einen unschuldigen Blitzableiter für sein eigenes Versagen oder sein persönliches Unglück. Wer liebt, braucht keinen Feind, wer liebt, heilt sich selbst von aller Angst.



Philipp Moser

Unternehmer, Präsident des Südtiroler Wirtschaftsringes

Flüchtlinge sind Menschen wie du und ich. Nur stehen sie – im Gegensatz zu uns – auf der Schattenseite des Lebens. Aus einer politischen Not heraus mussten sie ihr ganzes Hab und Gut zurücklassen und sich auf einen ungewissen Weg machen. Viele haben auch geliebte Menschen verloren, viele sterben auf der Flucht. Diese Menschen gilt es zu unterstützen! Damit sie in der Lage sind, ein menschenwürdiges Leben leben zu können.

Dazu müssen alle ihren Beitrag leisten – die Politik, indem sie die Rahmenbedingungen schafft, die hiesige Bevölkerung, die ihnen mit Offenheit und Hilfsbereitschaft – im Rahmen des Möglichen für jeden Einzelnen – begegnet, die Flüchtlinge selbst, die der Kultur des Aufnahmelandes mit Offenheit und Respekt begegnen.

[Südtirol beherbergt 700 Flüchtlinge. 1 Flüchtling auf 735 Südtiroler!](#)

Fremde Gesichter, fremde Völker machen uns Angst. Angst vor dem Unbekannten, Angst, weil wir nicht mit ihnen reden können, Angst vor was? Angst, dass sie bleiben? Angst, dass sie mit unseren Steuergeldern finanziert werden müssen? Angst, dass sie uns bestehlen? Angst, dass sie unseren Frauen etwas antun? Müssen wir wirklich Angst haben? Angst vor jemandem, der aus seiner Heimat in eine ungewisse Zukunft flieht, alles zurücklässt und sein Leben riskiert? Der nicht weiß, wie und wo er morgen lebt? Wie er aufgenommen wird?

1 Flüchtling auf 735 Südtiroler – gehen wir auf sie zu und helfen wir ihnen, ein würdiges Leben zu leben!



Christoph Mayr Fingerle

Architekt

Menschen in Not zu helfen, heißt nicht, die eigenen Wurzeln zu vergessen, sondern ist ein Akt der Menschlichkeit und des Mitgefühls.



Hubert Stuppner

Komponist, Professor am Konservatorium in Bozen

Die Tugend ist etwas Schönes, Herr Hauptmann“, sagt der arme Soldat Wozzeck, doch unsereiner ist ein armer Teufel“. Diesen Satz paraphrasierend könnte man sagen: „Die Demokratie ist etwas Schönes“, doch ob sie sich auch für die „armen Teufel“ in den Entwicklungsländern eignet? Man hat die Diktaturen zerschlagen, im Glauben, den Menschen Freiheit und Wohlstand zu bringen, und hat ihnen dabei die Lebensgrundlage zerstört. Jetzt sind sie auf der Flucht mit dem Nötigsten. Hundert Jahre nach dem Todesmarsch der Armenier. Es heißt, es werden noch Millionen kommen. Und wenn Afrika in nicht ferner Zeit eine Milliarde mehr Menschen haben wird und die Wüste bis Sizilien vordringt, dann werden weder unsere spontane Hilfe wie bei Naturkatastrophen noch die Zäune etwas nützen. Hier gehört eine neue Weltordnung her.

Die Politik scheint das Menetekel, das ihr von den Tausenden Flüchtlingen entlang der Fluchtwege an die Wände gemalt wird, nicht zu sehen. Denn Platz machen allein wird nicht genügen, viel schwieriger wird es sein, das Recht auf Leben gegen die aggressiven Territorialinstinkte zu verteidigen.

Adelheid Stifter

Direktorin Therme Meran

Eigene Ängste und Zukunftssorgen werden oft pauschal gegen Flüchtlinge gerichtet. Der „Shitstorm“ in den sozialen Netzwerken (leider auch in Südtirol) heizt dies weiter an, das hat mit Redefreiheit nichts mehr zu tun und ist gefährlich. Ich habe einige Flüchtlinge, die in Meran untergebracht sind, anlässlich der „Stadtlerolympiade“ des Sportclub Meran kennengelernt, und mein Eindruck war ein sehr positiver.



Hans Perting

Apotheker, Mals

Es geht um Menschen, und es geht um unserer aller gemeinsames Haus. Wenn wir Europäer, die wir immer lauthals nach Demokratie, Frieden, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit rufen, nicht unseren Überfluss mit unseren weniger privilegierten Schwestern und Brüdern teilen, dann ist das Gefasel aus unseren übersatteten Mündern nichts als Schall und Rauch. Im Sinne eines globalen Gemeinwohls sollen und müssen wir unsere Ohren, Herzen, Taschen und Häuser – für alle Menschen in Not – weit öffnen.

Philipp Achammer

SVP-Obmann, Landesrat für deutsche Schule und Kultur und Integration

Es ist unsere gemeinsame Verpflichtung, Solidarität gegenüber jenen schutzbedürftigen Menschen zu zeigen, welche vor Krieg und Verfolgung aus ihrer Heimat flüchten müssen. Diese Verantwortung muss und wird unser Land weiterhin wahrnehmen, gerade auch im Bewusstsein unserer eigenen Geschichte.

Angesichts der enormen Herausforderung und nicht vorhersehbaren Entwicklung auf europäischer Ebene sind Sorgen und Ängste der Bevölkerung nachvollziehbar und müssen offen thematisiert werden – jedoch auf sachliche-konstruktive Art und Weise!

Fremdenfeindlichkeit und billige Hetze hingegen dürfen in einer demokratischen Gesellschaft keinen Platz haben – deshalb dürfen wir nicht wegschauen, wenn die gleiche Würde des Menschen on- oder offline verletzt wird!



„Wir müssen helfen. Aber wenn wir nicht die Spreu vom Weizen trennen, schaden wir den Flüchtlingen, die der Hilfe wirklich bedürfen.“

Michl Seeber



Julia Unterberger

Rechtsanwältin

Menschen, die im eigenen Land politisch verfolgt werden, Asyl zu gewähren, gehört zu den Grundprinzipien eines demokratischen Rechtsstaates. Daher gilt es, diese Aufgabe so gut als möglich zu erfüllen. Dabei sind die Flüchtlinge so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden wollten, wenn wir in ihrer Lage wären.

Brunamaria Dal Lago Veneri

Autorin

Il problema è altrove. Certo sarebbe importante accoglierli i migranti, i profughi, ma come e dove e in che modo non lo so. Donazione, volontariato, accoglienza, adozione a distanza, aiuti nei paesi d'origine? Ogni soluzione mi pare banale e retorica. Forse dobbiamo chiederci come abbiamo maturato il concetto Europa? Cosa si intende per confine o frontiere? Lo straniero, che è diverso da noi, incute timore perché da altro occupa i nostri banchi, i nostri posti di lavoro, le nostre relazioni?

Nel nostro mondo globalizzato, in cui l'uomo è alla difficile ricerca di se stesso, è più facile alzare barriere auto-protettive e fuggire dall'altro, piuttosto che avvicinarlo e tentare di non vedere un nemico, ma un possibile fratello che chiede aiuto e con il quale creare nuove esperienze, condividere spazi e pensieri.



Marianne Ilmer Ebnicher

Autorin

Mit den täglich eintreffenden Flüchtlingen werden einige Staaten Europas hart auf die Probe gestellt. Aber nicht nur das – wir werden auf die Probe gestellt, unsere Menschlichkeit wird es.

Wir befürchten, von dem, was wir haben, abgeben zu müssen, vereinnahmt zu werden. Wir sorgen uns vielleicht auch davor, dass extreme Kräfte überhand nehmen könnten. Ich für meinen Teil fürchte mich aber mehr vor Fremdenfeindlichkeit und Fremdenhass. Die Flüchtlinge sind in Not; sie fliehen vor einem Regime, vor einem verheerenden Krieg. Diese Menschen kommen aus Systemen, die gänzlich versagen. Versagen jetzt nicht auch wir.

Michl Seeber

Unternehmer (Leitner)



Es steht für mich außer Frage, dass wir Menschen, die aus Kriegsgebieten flüchten, beistehen und Asyl gewähren müssen. Das ist eine Sache der Menschlichkeit. Das bedeutet aber in einem nächsten Schritt zu überlegen, wie es mit diesem „unvereinten“ Europa weitergeht. Denn dieses Europa muss auch eine gemeinsame Haltung den Menschen gegenüber finden, die nicht vor einem Krieg Schutz suchen oder vor einer

Hungersnot fliehen. Mich wundert, dass die Politik sich nicht zur Haltung durchringen kann: So wie im Moment kann es nicht gehen. Der Flüchtlingsstrom ist ein Thema, das mich beschäftigt. Am Sonntag, bei einem Ausflug mit unseren Enkelkindern, acht und zehn Jahre alt, kamen wir auf das Thema zu sprechen. Die Kinder haben gefragt, warum die Menschen flüchten. Und dann haben wir ihnen erklärt, dass unter den Flüchtlingen auch Mütter mit kleinen Kindern sind, „Kinder, so klein wie ihr“, und sie flüchten, weil die Alternative der Tod oder ein Leben unter unwürdigen Umständen ist. „Denen müssen wir helfen“, haben die Kinder gesagt.

Ja, denen müssen wir helfen. Aber wenn wir nicht die Spreu vom Weizen trennen, verschlechtern wir die Position der Flüchtlinge, die der Hilfe wirklich bedürfen. ■